

Grünen Gewölbes zu sehen. Allerdings nicht mehr im Schloß, das war zerstört, aber im Albertinum. In meiner Erinnerung, der ich das Grüne Gewölbe von früher kannte, wirkte diese Präsentation zwar nur wie ein Provisorium, aber trotzdem war sie nach den furchtbaren Zerstörungen im Gefolge des zweiten Weltkrieges ein erschütterndes und zugleich optimistisches Erlebnis ohne Beispiel.

Es konnte nur folgerichtig sein, wenn sich Joachim Menzhausen in den künftigen Jahren in Studien und Forschungen dem Grünen Gewölbe, seiner Geschichte als kursächsische Kunstkammer, seinen vielfältigen Schätzen und deren Künstlern widmete, in Büchern und Aufsätzen Altes lebendig erhielt und Neues bekanntmachte. Ein besonderes Ergebnis war sein Buch „Das Grüne Gewölbe“, das im Seemann-Verlag Leipzig 1968 erschien. Dies trug auch dazu bei, daß in den siebziger Jahren der Gedanke einer Neugestaltung der Sammlung immer stärker Gestalt gewann, die unter Berücksichtigung der augusteischen Tradition ein neues museales Kunstwerk zu schaffen beabsichtigte. Einzelkunstwerke oder Kunstwerke-Gruppen sollten nicht mehr aus chronologischen oder dynastischen Gesichtspunkten, sondern aus Material-, Motiv- und Geschichtszusammenhängen, aus ihrer Funktion, ihres ehemaligen Zweckes oder ihrer Aufgabe präsentiert werden, auch unter Berücksichtigung von Licht und Farbe, von der Führung des Lichts mit entsprechendem Hinter- sowie Untergrund.

Diese Ausstellung fand im Lande selbst ein großes Echo. Hunderttausende Besucher im Verlauf eines Jahres wurden die Regel. Beachtung und Anerkennung blieben nicht aus, zuvorderst auch durch seine Publikationen und Vorträge zur Kunstkammerforschung im Ausland, unter anderem in Oxford. Ein hervorragender Beweis dafür war auch seine Gestaltung der Eröffnungsausstellung im neuerbauten East-Building des National-Gallery of Art in Washington D. C. unter dem Thema „The Splendor of Dresden: Five Centuries of Art Collecting“. Sie wurde darüber hinaus in New York und San Francisco 1978/79 gezeigt. Joachim Menzhausen schrieb auch den Beitrag zum Ausstellungsthema im gleichnamigen Katalog. Seine beispielgebende Präsentation von Kunstwerken und ihre Interpretation trugen dazu bei, daß er auch die Konzeption und Gestaltung der Ausstellung „Barock und Klassik – Kunstzentren des 18. Jahrhunderts in der DDR“ schuf, die 1984 vom Bundesland Niederösterreich auf der Schallaburg gezeigt wurde. Hier gelang eine Symbiose von Kunstwerken eines Saeculums aus Augusteischem Spätbarock in Dresden, Friderizianischem Rokoko in Potsdam, Frühklassizismus in Dessau-Wörlitz sowie der Klassik in Weimar, die Menzhausen wiederum mit intimer Sachkenntnis, historischem Gespür für Zusammenhänge und Wandlungen eines Zeitalters sowie verschiedener politischer Regime zu verknüpfen vermochte. Und wiederum verstand er es, das Ausstellungsthema auch im Katalog in eine angemessene sprachlich-schriftliche Darstellung zu bringen. Überhaupt gilt das für alle seine Veröffentlichungen, die mit beispielhafter Gedanken-Klarheit gepaart sind.

Noch eine von Joachim Menzhausen konzipierte Ausstellung, „Ecclesia Triumphans Dresdendis“, die leider nur in Österreich im Künstlerhaus zu Wien 1988 zu sehen war, zeigt seine hervorragende Fähigkeit, auf museale Weise und hier mit der christlichen Kunst eine Epoche zu vergegenständlichen. Dadurch gelang es ihm, am Beispiel sächsischer Geschichte die einmalige Situation in Deutschland darzustellen, daß die Herrscher einer anderen Konfession als die Untertanen angehörten und deshalb besonders die Kultur- und Kunstpolitik mit außerordentlicher Toleranz ausübten: Katholische, protestantische und reformierte Künstler waren genauso beteiligt wie Sachsen, Sorben, Franzosen, Italiener und Niederländer und solchen aus anderen deutschen Territorialstaaten. „Der Stil, der aus dem Wettbewerb und der Zusammenarbeit so unterschiedlicher Kräfte hervorging, erscheint uns heute trotz seiner Komplexi-